

Dorfgründungen in der Lausitz

Horno und Klein Görigk im Focus

*Jens Henker
& Kerstin Kirsch*

In den vergangenen 20 Jahren wurden zahlreiche Teiluntersuchungen und ganz wenige Komplettuntersuchungen mittelalterlicher Dörfer in Brandenburg, insbesondere in den Braunkohletagebauegebieten der Lausitz durchgeführt. Die vollflächigen Ausgrabungen in Horno im Jahr 2004 und in Klein Görigk 2006 bilden die Basis für die wissenschaftliche Bearbeitung, die seit 2009 im Rahmen eines von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekts am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum in Wünsdorf erfolgt und Ende 2015 ihren Abschluss finden wird.

Das 1451 erstmals in den Schriftquellen erwähnte Horno¹ stellte bis zu seiner Aufgabe ein Straßenangerdorf mit nördlicher und südlicher Hofzeile dar. Die von Nordosten nach Südwesten durch ein Kerbtal führende Dorfstraße weitete sich zu einem Anger mit Friedhof und Kirche.² Der deutsche Ortsname leitet sich von Horn ab, womit Bezug auf die spornartige Hochfläche genommen wird.³

Das im Tal des Petershainer Fließes gelegene Klein Görigk ist von der Anlage her bedeutend kleiner konzipiert, war auch nie Kirchdorf wie Horno. Auf dem Separationsplan von 1832 erscheint das Dorf nur noch als Gutsweiler. Die wesentlich schlechteren naturräumlichen Bedingungen im Altmoränengebiet am Rand des Lausitzer Grenzwalls boten zu keiner Zeit das Potential einer prosperierenden Entwicklung.

Betrachten wir zunächst die Umgebung von Horno. Das Gebiet war in slawischer Zeit unbesiedelt, spätslawische Siedlungen liegen erst in einer Entfernung von 10–15 km in der Nähe von Guben und Forst. Somit sind nicht nur das Dorf Horno selbst, sondern auch die umgebenden Dörfer dieser Kleinlandschaft Neugründungen ohne slawische Wurzeln. Die Gemarkungen der betreffenden Dörfer wirken blockartig aus der Landschaft herausgeschnitten, deren Leitlinie die Neiße bildet. Wir müssen demnach von einem großräumig geplanten Besiedlungsvorhaben ausgehen. Welche Herrschaft kommt als Initiator in diesem Raum zu Beginn des 13. Jahrhunderts in Frage? Zu nennen sind hier die Wettiner mit Markgraf Konrad II., der von 1190 bis 1210 die Lausitz innehatte.⁴ Auch für den anschließenden Zeitraum von 1210 bis 1221 ist es ein Wettiner, nämlich Dietrich, Markgraf von Meißen, der die Herrschaft über die Lausitz ausübte und damit wie sein Vorgänger Konrad als Initiator von Ortsgründungen möglich erscheint. Für die spätere Dorfentwicklung ist weiterhin ein Wettiner, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen, verantwortlich, der ab 1230 die Lausitz inne hatte und dem nahegelegenen Guben das Stadtrecht verlieh.

Ein ähnliches Bild vermittelt das ca. 50 km entfernte Klein Görigk und die umliegenden Dörfer. Durch den Tagebau Welzow sind in diesem Bereich eine ganze Reihe Dörfer überbaggert und auch archäologisch untersucht worden, wenn auch in unterschiedlicher Intensität.⁵ Daraus ergibt sich die Chance, nicht nur ein Dorf, sondern eine ganze Kleinregion auswerten zu können. Wie bei Horno ist auch hier keine spätslawische Vorbesiedlung vorhanden. Die Gemarkungen um Klein Görigk sind ebenso blockartig aus der Landschaft geschnitten und folgen gleichfalls einer Leitlinie. Nur ist es in diesem Fall kein Fluss, wie bei Horno, sondern ein überregionaler Weg, die sogenannte Zuckerstraße. Entlang dieser Ost-West-orientierten Handelstraße, die Mitteldeutschland und Schlesien verbindet, sind die Gemarkungen in regelmäßiger Form zugemessen worden.⁶

*Lage und historische Daten zur
Gründung der Dörfer*

1 Rudert 2006, 23.

2 F. Bönisch 2006, 41.

3 Wenzel 2006, 501.

4 Lehmann 1963, 35–37.

5 Zur Braunkohlearchäologie in diesem Raum siehe E. Bönisch 2005, 269f.

6 F. Bönisch/Krausch 1994, 4; E. Bönisch 2005, 278.

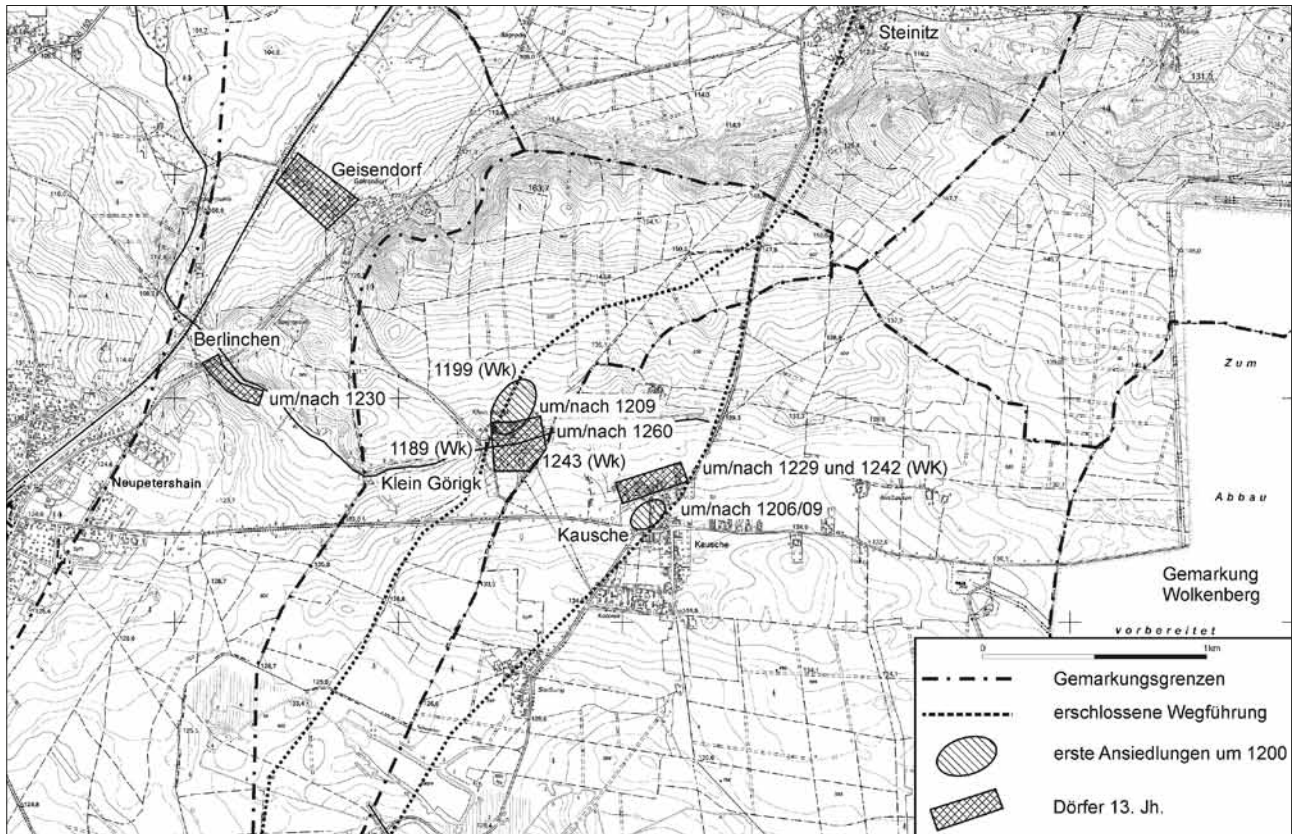


Abb. 1: Überblick über die im Bereich des Tagebaus Welzows gelegenen Dörfer. Dargestellt sind die ersten Ansiedlungen aus der Zeit um 1200, die nachfolgenden Dorfstandorte des 13. Jahrhunderts sowie die zugehörigen Dendrodaten.

Funde und Befunde zur Entstehung und Entwicklung der Dörfer

Wenden wir uns nun der Genese der Dörfer um Klein Görigk im Einzelnen zu (Abb. 1). Den ältesten Befund stellt ein Bohlenweg am westlichen Ortsrand von Klein Görigk dar, dessen ältestes Holz auf 1189d (Waldkante) datiert ist.⁷ Dieser das Petershainer Fließ in Nord-Süd-Richtung querende Weg stellt vermutlich eine lokale Verbindung dar, die ausgehend von der im Süden gelegenen überregionalen „Zuckerstraße“ nach Norden über die „Steinitzer Alpen“ führte. Somit bildet die Infrastruktur die erste Einrichtung, um neu zu gewinnendes Land zu erschließen.

Direkt an diesem Weg wurde kurz darauf die erste Ansiedlung Klein Görigks etabliert, absolutchronologisch durch einen Brunnen mit Dendrodatum 1199 (Waldkante) fixiert.⁸ Ein weiteres Dendrodatum, ebenso von einem Brunnen (um/nach 1209), belegt den Fortbestand der Siedlung bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts.⁹ Etwa zu gleicher Zeit entstand auch die erste Ansiedlung im Nachbardorf Kausche, hier durch das Dendrodatum um/nach 1206/09¹⁰ eines Brunnens manifestiert. Ob für die Position des Dorfs, ebenso wie bei Klein Görigk, eine lokale Wegführung von der „Zuckerstraße“ in Richtung des Übergangs über die „Steinitzer Alpen“ ausschlaggebend war,¹¹ lässt sich nur vermuten. Die Abfolge der Dendrodaten von Klein Görigk zu Kausche macht ein zeitliches Nacheinander der Gründung der beiden Siedlungen wahrscheinlich. Auf Grund der bruchstückhaften archäologischen Quellenlage muss auch eine zeitgleiche Entstehung beider Orte in Betracht gezogen werden.

Die sich westlich an Kausche anschließenden Dörfer Wolkenberg und Stradow wurden gleichfalls auf Grund des Braunkohletagebaus archäologisch teiluntersucht und sind ebenso um 1200 angelegt worden. Zwar lässt sich dies nicht mit Dendrodaten untermauern, doch stammen aus beiden Orten spätslawische beziehungsweise uneinheitlich gebrannte Irdenwaren, die sich in die Zeit um 1200 datieren lassen.¹² Da die spätslawischen Funde aus Wolkenberg durchweg mit grauer Irdenware

7 Dendrochronologisches Gutachten des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, Lab.Nr. 47038.

8 Dendrochronologisches Gutachten des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, Lab.Nr. 38994–39001.

9 Dendrochronologisches Gutachten des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, Lab.Nr. 46991.

10 Beran 2003, 178.

11 Beran 2003, 181 f.

12 Heber 2012, 54 f. und 65 f.; Spazier 2012a, 26 und 34; Ihle/Wetzel 1986, 85.

vergesellschaftet waren,¹³ dürfte die erste Dorfgründung kaum vor 1200 zu datieren sein.

Wiederum durch die Dendrodaten von Brunnen sind wir über den Zeitraum informiert, in welchem die Anfangssiedlungen von Klein Görigk und Kausche aufgegeben und neue planmäßigere Dörfer direkt neben den älteren Siedlungen errichtet wurden. In Kausche wird dies durch zwei Brunnen von um/nach 1229d und 1242d (Waldkante) manifestiert,¹⁴ welche in der neuen zeilenartigen Dorfstruktur liegen. Das neustrukturierte Dorf grenzt nördlich direkt an die Vorgängersiedlung an. In Klein Görigk ist es ein Brunnen von 1243d (Waldkante)¹⁵ in der südlichen Gehöftzeile, der die Umstrukturierung zum neuen Dorf zeitlich fixiert. Das neustrukturierte Dorf Klein Görigk – eine Doppelzeile mit Dorfumfassungsgraben beiderseits des Petershainer Fließes – lehnt sich mit seiner rechteckigen Grundfläche direkt westlich an die Gemarkungsgrenze zu Kausche an, so dass die Südostecke des Dorfs wie abgeschnitten wirkt. Die eine solche Struktur ursächlich hervorrufende Gemarkungsgrenze muss also bereits vor der Neustrukturierung der älteren Ansiedlung existiert haben. Die regelhafte Struktur der Gemarkungsgrenzen geht somit auf die Zeit der ältesten Ansiedlungen zurück; ob sie bereits vor Anlage der Erstsiedlung in dieser Form abgesteckt war, kann nur vermutet werden.

Im gleichen Zeitraum, als die Umstrukturierung von Kausche und Klein Görigk erfolgte, wurde auch das Dorf Berlinchen westlich von Klein Görigk angelegt. Dies wird durch ein Dendrodatum von um/nach 1229¹⁶ und das keramische Fundmaterial deutlich, welches bereits weitgehend durch die entwickelte graue Irdenware dominiert wird.¹⁷ Das Zeilendorf Berlinchen ist ebenso wie Klein Görigk am Petershainer Fließ ausgerichtet. Durch die nachträgliche Anlage dieses Dorfs musste höchstwahrscheinlich die Klein Görigker Dorfgemarkung geteilt werden. Betrachtet man die Gemarkung von Klein Görigk und Berlinchen als Einheit, so gleicht sie in Größe, Form und Ausrichtung der Nachbargemarkung Kausche vollkommen. Die Anlage von Berlinchen erfolgte demnach auf der westlichen Hälfte der Klein Görigker Gemarkung, die für das neue Dorf Berlinchen halbiert werden musste. Da Berlinchen an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert wüst fiel,¹⁸ trägt die Gemarkung heute den Namen des nördlich von Berlinchen auf der gleichen Gemarkung gelegenen Dorfs Geisendorf. Wie Berlinchen scheint auch Geisendorf erst während des 13. Jahrhunderts angelegt worden zu sein. Farbuneinheitliche Irdenware, wie sie typisch für die um 1200 angelegten Ursprungssiedlungen von Kausche¹⁹ und Klein Görigk²⁰ ist, fehlt weitgehend.²¹

Gemeinsames Element der ersten Gründungsphase von Klein Görigk, Kausche und Wolkenberg ist das Bestehen der Dörfer aus nur wenigen Gehöften und deren Lage zu großen Teilen außerhalb des späteren Dorfs. Die ältere Dorfanlage befindet sich immer etwas höher gelegen als das spätere Dorf. Die Struktur aus wenigen Gehöften und die Lage neben der jüngeren Dorfanlage verleiteten zu der Ansicht, es handele sich um ein Art Pioniersiedlung, die als Provisorium bewusst außerhalb des geplanten Dorfs angelegt worden ist, um nach Konsolidierung der Besiedlung in das neue Dorf zu wechseln.²² Hier soll eher davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Umorganisation der ursprünglichen Planung handelte. Ausschlaggebend für diese Einschätzung sind besonders die Verhältnisse in Klein Görigk. Der Zeitraum des Bestehens der ersten Ansiedlung zwischen 1199 und 1243 überspannt mehr als eine Generation, zu lange für ein Provisorium. Zudem liegt etwa die Hälfte der ersten Dorfanlage innerhalb der jüngeren Dorfgründung. Es handelt sich somit nicht um ein Provisorium neben der später zu beziehenden Siedlung, sondern um eine Umstrukturierung der ersten Planung. Damit soll keineswegs für eine sukzessive Aufsiedlung oder ein evolutionäres Dorferwicklungsschema plädiert werden, wie dies jüngst mehrfach beschrieben wurde.²³ Vielmehr handelt es sich um eine einmalige Umstrukturierung der ursprünglich

13 Spazier 2012a, 26; Heber 2012, 54 f.

14 Frey 2013, 29 und 149.

15 Dendrochronologisches Gutachten des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, Lab.Nr. 46953.

16 Jeute 2011, 234.

17 Jeute 2011, 240.

18 Jeute 2011, 240.

19 Frey 2013, 25, 58 und 101 f.

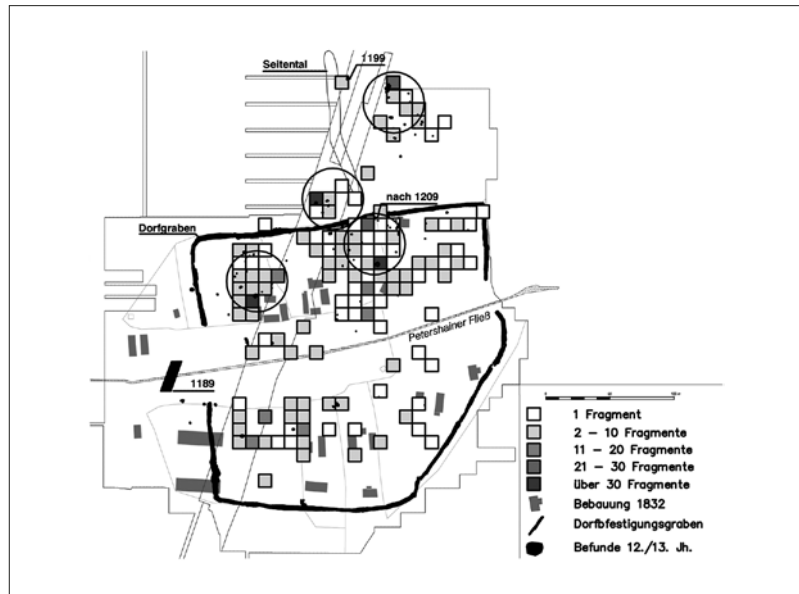
20 Henker 2012, 300–303.

21 Wohmann 2012, 47–53.

22 Frey 2013, 26 und 141.

23 Spazier 2012b, 130; E. Bönisch 2005, 277 f.

Abb. 2: Klein Görigk, Verteilung farbuneinheitlicher Irdenware und der Befunde der Dorfgründungszeit um 1200. Mit den Kreisen sind die mutmaßlichen Gehöftstandorte markiert.



geplanten Anlage, auf deren mögliche Ursachen nachfolgend eingegangen wird.

Siedlungsinitiatoren

Nachdem die Lausitz 1185 nach dem Tod des wettinischen Dietrichs als erledigtes Reichslehen von Friedrich Barbarossa eingezogen worden war, wurde sie an dessen Bruder Dedo von Rochlitz und Groitzsch übergeben.²⁴ Dieser hatte das Lehen nur kurze Zeit bis zu seinem Tod 1190 inne. Damit müssten die oben beschriebenen ersten Siedlungsaktivitäten – der Weg von 1189 neben Klein Görigk – von ihm ausgegangen sein. Dies ist wenig wahrscheinlich, da Dedo in keinem einzigen Fall als Initiator von Aktivitäten zum Landesausbau auftaucht. Möglich wäre, dass sein Sohn Markgraf Konrad II. bereits vor seinem eigentlichen Regierungsantritt in die Geschicke des Landes eingriff. Dessen Bestrebungen um den Ausbau seiner Territorialherrschaft sind historisch belegt.²⁵ Denkbar ist ebenso, dass der Landesausbau auf die südlich angrenzende meißnische Linie der Wettiner zurückgeht; da es sich um bis dato unbesiedeltes Land handelte, scheint dies ohne weiteres möglich. Der südlich angrenzende meißnische Raum war seit 1156 in der Hand des wettinischen Markgrafen Otto von Meißen, einem Bruder Dedos. Als Otto 1190 starb, konnte das Land auf sehr bedeutende kolonisatorische Unternehmungen zurückblicken. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass die Siedlungsunternehmungen am Ende der Regierungszeit Ottos bis an den nördlichen Rand seines Territoriums, der südlichen Niederlausitz, reichten. Diese Anfänge sind dann unter Dietrich II., dem die Mark Meißen seit 1198 unterstand, zügig fortgesetzt worden, wie die Dendrodaten von 1199 und 1206/09 in den ersten Ansiedlungen von Klein Görigk und Kausche zeigen. Der Hiatus zwischen der Anlage des Wegs von 1189 und der ersten Siedlungsaktivität 1199 in Klein Görigk kann der zufälligen Überlieferung archäologischer Quellen geschuldet sein, oder aber den politischen Wirren dieser Zeit Rechnung tragen. Nachdem der seit dem Tod Ottos 1190 schwelende Bruderzwist zwischen Albrecht und Dietrich 1195 mit dem Tod Albrechts endete, fiel die Mark Meißen als erledigtes Reichslehen an den Kaiser zurück, bevor es Dietrich 1198 bis zu seinem Tod 1221 inne hatte.

Die planvolle Umstrukturierung von Klein Görigk um 1243 und Kausche um 1229/1242 mit einhergehender kompletter Neuanlage der Dörfer sowie die Neugründungen von Berlinchen um 1229 und Geisendorf fällt dann in die Zeit Heinrich des Erlauchten, der die Markgrafschaft Meißen seit seiner Volljährigkeit im Jahr 1230 regierte. Die regen Aktivitäten unter seiner Herrschaft gehen mit seinem allgemeinen Interesse an

²⁴ Alle historischen Eckdaten dieses Absatzes beziehen sich auf Lehmann 1963, 35–37.

²⁵ Frey 2013, 133. Sie geht davon aus, dass Markgraf Konrad II. für die Siedlungsaktivitäten in diesem Raum maßgeblich ist

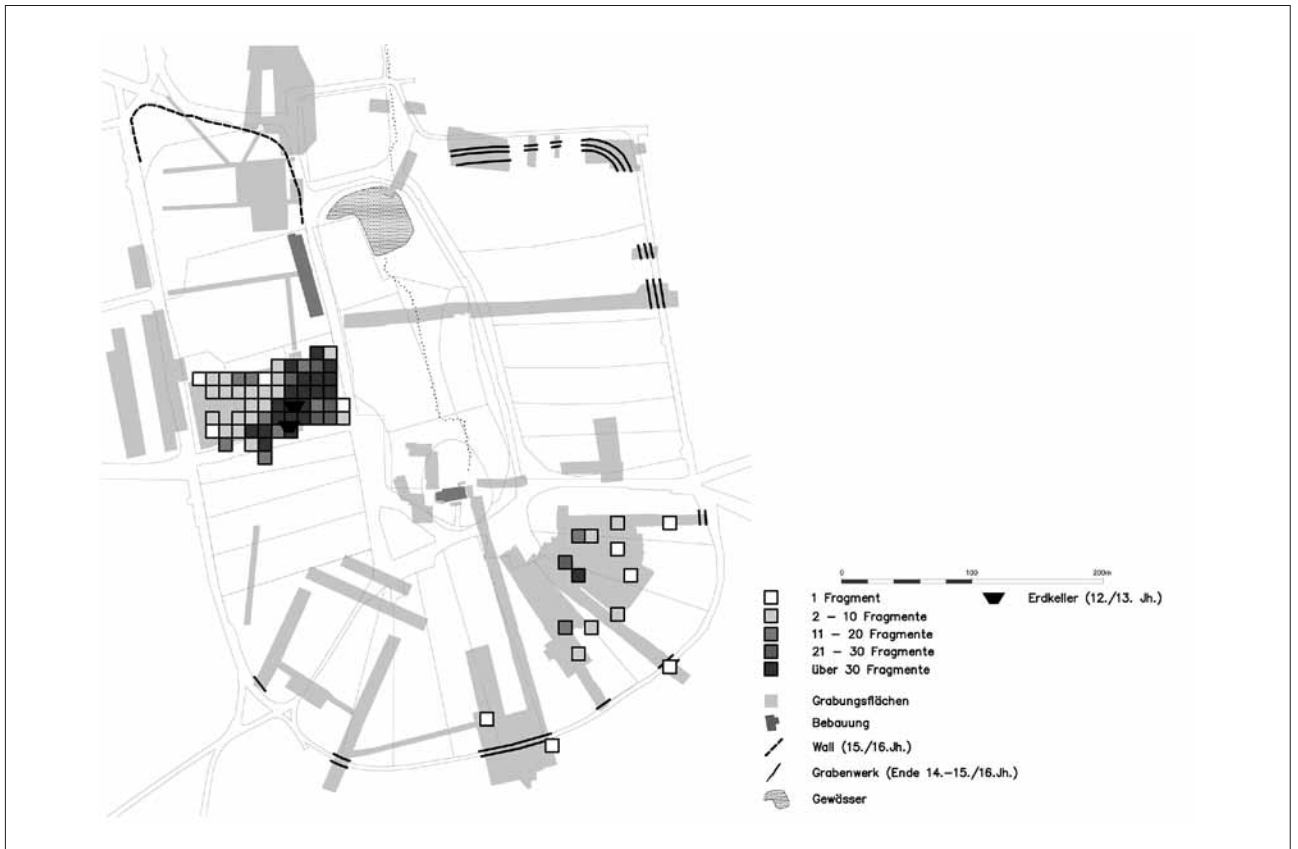


Abb. 3: Wolkenberg, Verteilung farbuneinheitlicher Irdenware sowie der Hausstandorte der Dorfgründungszeit um 1200.

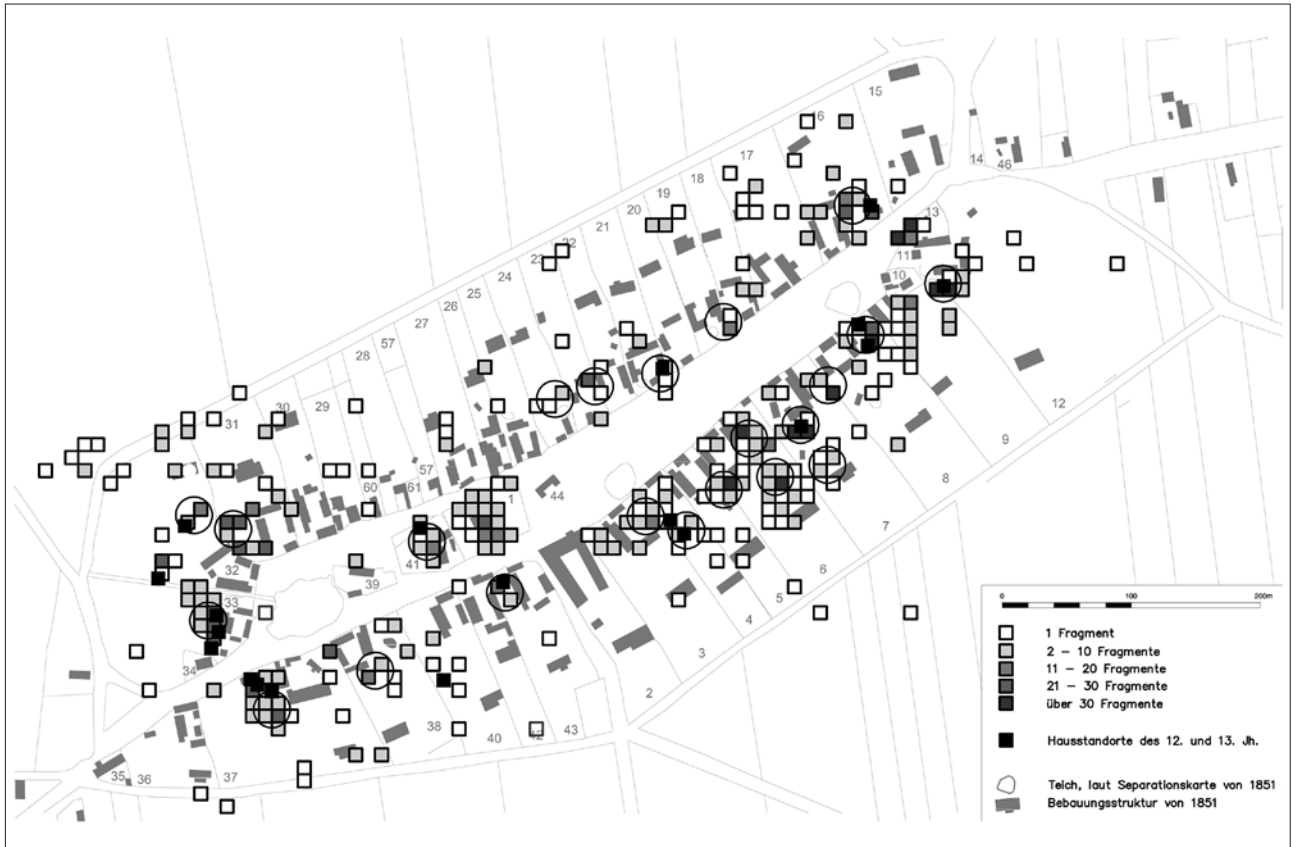


Abb. 4: Horno, Verteilung farbuneinheitlicher Irdenware und sowie der Hausbefunde der Dorfgründungszeit um 1200. Mit den Kreisen sind die mutmaßlichen Gehöftstandorte markiert.

seinem ostelbischen Besitz einher.²⁶ Die Zeit der Vormundschaft des noch minderjährigen Heinrich zwischen 1221 und 1230 durch den Landgraf von Thüringen und den Herzog von Sachsen-Wittenburg ist demgegenüber durch keine Veränderungen im Siedlungsgefüge gekennzeichnet. Es wird deutlich, dass die Siedlungsentwicklung im südlichen Randgebiet der Niederlausitz um Klein Görigk vielmehr von der politischen Entwicklung in der Mark Meißen als der in der Mark Lausitz abhängig war.

Fundspektren und deren Einordnung

Wie können wir uns die erste Ansiedlung von Klein Görigk aus der Zeit um 1200 im Detail vorstellen? Die Befunde mit einem hohen Anteil (das heißt über 50%) farbuneinheitlicher Irdenware zeigen vier Konzentrationen (Abb. 2), bei denen es sich um die Standorte der Gehöfte handelt. Zur Überprüfung dieses Ergebnisses wurden alle farbuneinheitlichen Irdenwaren (auch umgelagertes Material aus jüngeren Befunden und Lesefunde) entsprechend den 10×10 m messenden Grabungsquadranten ausgezählt und nach Größenklassen abgestuft kartiert. Dabei ergaben sich dieselben Konzentrationen, was auf ein quellenkritisch gut abgesichertes Ergebnis verweist. Zwei dieser mutmaßlichen Gehöftstandorte befinden sich nördlich außerhalb des späteren Dorfumfassungsgrabens, zwei weitere schließen südwestlich an und liegen damit bereits innerhalb der späteren Dorfanlage. Zusammen bilden sie eine zeilen- beziehungsweise reihenartige Form, die sich einerseits an einem Seitental des Petershainer Fließes und andererseits am rekonstruierten Verlauf des Wegs von 1189 orientiert.

Wolkenberg weist ebenso eine frühe Kernsiedlung auf, die im Unterschied zu Klein Görigk und Kausche vollständig innerhalb des jüngeren Dorfs liegt. Auf der westlichen Dorfseite lässt sich mit großer Deutlichkeit eine Konzentration von Keramik aus der Zeit um 1200 erkennen, während in den anderen Parzellen des Dorfs diese Funde in geringerer Zahl auftreten (Abb. 3).²⁷ Zudem konnten in diesem Bereich zwei Hausreste des Dorfgründungshorizonts freigelegt werden.²⁸ Die Interpretation, dass es sich folglich um ein gründungszeitliches Einzelgehöft handelt,²⁹ ist auf Grund der nur ausschnittshaften Untersuchungsflächen spekulativ. Möglich ist ebenso eine erste Ansiedlung aus mehreren Gehöften, die lediglich nicht in den Grabungsflächen erfasst wurden. Im Verlauf des 13. Jahrhunderts wurde diese erste Ansiedlung zum hufeisenförmigen Platzdorf erweitert.³⁰ Dass dieser Vorgang bereits im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts vonstatten gegangen sein muss, belegen die immer noch zahlreichen Funde farbuneinheitlicher Irdenware, die nach dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts in den Fundkomplexen kaum noch eine Rolle spielen.³¹

Ein gänzlich anderes Bild zeigt das Dorf Horno. Auch hier wurde die mengenmäßige Verteilung farbuneinheitlicher Irdenware des Dorfgründungshorizontes (dem beginnenden 13. Jahrhundert) räumlich dargestellt (Abb. 4). Grundsätzlich zeigt sich eine Streuung dieser Keramik über die gesamte Fläche des Angerdorfs, wobei die Funddichte zum Rand des Dorfs hin abimmt. Eine frühe Kernsiedlung innerhalb oder außerhalb der späteren Ortslage ist nicht zu erkennen. Einzelne Parzellen weisen jedoch wesentlich geringere Fundmengen auf, besonders in der Mitte der nördlichen Gehöftreihe. Hier ist von Grundstücken auszugehen, die zur Gründungszeit des Orts noch nicht besetzt werden konnten und somit zunächst als Garten- oder Grünland genutzt wurden. In den anderen Teilen des Dorfs treten in fast regelmäßigen Abständen Fundkonzentrationen auf, die als Gehöftstandorte gedeutet werden. Unterstrichen wird das Ergebnis der Fundanalyse durch die Verteilung der Reste von Wohnbauten des 13. Jahrhunderts. Mehrheitlich weisen die Fundkonzentrationen eine oder mehrere solcher Befundstrukturen auf. Teilweise ließen sich auf Grund der schlechten Befunderhaltung in Horno nur noch die Fundkonzentrationen nachweisen. Die so rekonstruierten Gehöftstandorte zeichnen mit ihrem regelmäßigen Abstand zum Dorfanger die Struktur des bis

26 Lehmann 1963, 37.

27 Dazu wurden die notwendigen Daten der Publikation von Spazier 2012a und Heber 2012 entnommen und in einem einheitlichen Schema kartographisch umgesetzt. Der von den Autoren verwendete Begriff „spätslawische Keramik“ dürfte stellvertretend für alle farbuneinheitlichen Standbodengefäße verwendet worden sein.

28 Spazier 2012a, 26.

29 Spazier 2012a, 34 und 52.

30 Spazier 2012b, 130 f. Die Autorin bezeichnet die Dorfstruktur Struktur als „gekrümmte Zeile“, was inhaltlich meines Erachtens einem Platzdorf entspricht.

31 Maßgeblich für diese Einschätzung sind die Fundinventare aus Baugrube und Verfüllung eines Brunnens aus Horno (1228d [WK]) und aus Klein Görigk (um/nach 1209d).

32 Spazier 2012a, 53, Abb. 69; Heber 2012, 67.

33 Melisch/Heber 2005, 64 und 66.

34 Datierungsergebnis der Probe KIA 25757 vom 1.2.2005: 1156–1218 (70,6%) (Leibniz Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian Albrechts Universität Kiel).

35 Röntgenbild R2012/02, Bildautor S. Brather, Restaurierung BLDAM Wünsdorf.

in die Gründungszeit des Orts nachvollziehbaren Angerdorfes wieder. Die Parzellengrenzen scheinen sich über die Zeit jedoch verschoben zu haben, wie einige mitten auf den neuzeitlichen Parzellengrenzen gelegene Fundkonzentrationen andeuten.

Ein weiterer Schwerpunkt der Auswertung liegt auf der Untersuchung der Bebauungsstruktur Hornos. Erkennbar sind die Konzentrationen der ältesten Hofbebauung aus der Dorfgründungsphase und dem fortgeschrittenen 13. Jahrhundert im Osten und Westen des Dorfs sowie in der südlichen Hofzeile (Abb. 4). Neben den Gebäudekonstruktionen und den Nutzflächen wurden, soweit möglich, die Funktionen der überkommenen Hausreste und deren Veränderungen vom 13. bis 15. Jahrhundert herausgearbeitet. Die Baubefunde des 13. Jahrhunderts umfassen 20 Gebäudestandorte. Dazu gehören neben den deutlich erkennbaren Pfostenbauten die Überreste ebenerdiger Häuser, die sich durch Lehmplanierungen abzeichnen sowie eingetiefte Gebäudereste wie Erdkeller und kellerartige Vorratsgruben.

Die ältesten Spuren finden wir zum Beispiel auf der am südwestlichen Ende des Dorfs gelegenen Parzelle 37 mit einem zweiphasigen Hauskomplex des 13./14. Jahrhunderts. Eine der älteren kellerartigen Gruben (Grube 175B) erbrachte mit dem eisernen Kugelstachelsporn, dem einzigen Stück seiner Art aus dem gesamten Dorf, einen entscheidenden Hinweis auf die soziale Stellung der Bewohner dieser Parzelle zur Dorfgründungszeit. Das älteste Gebäude aus dem 13. Jahrhundert war einem Brand zum Opfer gefallen und wurde offensichtlich danach an derselben Stelle mit leicht veränderter Ausrichtung wieder aufgebaut (Abb. 5).

Die Konstruktionsprinzipien der aufgehenden Gebäudeteile sind für Horno nicht mehr zu erschließen. Das ist bedauerlich, weil es interessant wäre zu erfahren, ob und wie sich die Tradition des Blockbaus gerade in der Lausitz fortgesetzt hat. Während die Schwellrahmen- und Blockbauten so gut wie keine Spuren hinterlassen haben, sind einige Pfostenbauten vom 13. bis 15. Jahrhundert gut überliefert. Diese wenigen vollständig beziehungsweise in Teilen rekonstruierbaren Gebäude wiesen Längen zwischen 11 und 14 m sowie Breiten zwischen 5 und 9 m auf. Ein Objekt, wohl eine Scheune des 13. Jahrhunderts mit vier Gebinden, war 9 m breit und 12 m lang; ein jüngerer Umbau wies bei gleicher Breite eine Länge von mindestens 14 m auf (Abb. 6). Diese Pfostenbauten befinden sich in den mittleren oder hinteren Bereichen der Parzellen, wie auch die neuzeitlich überlieferten Scheunen. Gleiches ist auch für Klein Görigk und Wolkenberg³² festzustellen. Aus diesem Grund gehen wir davon aus, dass es sich bei den Pfostenbauten überwiegend um Nebengebäude gehandelt hat.

Einen besonders gut erhaltenen Befund stellt der Keller mit verkohlten Holzeinbauten auf Parzelle 7 dar,³³ der entsprechend der Keramik im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts verfüllt wurde und dessen Erbauungszeit per ¹⁴C-Datum um 1200 angesetzt werden kann.³⁴ Im Brandschutt konnten noch Teile der verbohnten Ständerkonstruktion sowie der in den Keller gestürzten Tür mit Schlüssel identifiziert werden. Bei diesem Befund handelt es sich um einen unbeheizten Keller eines im rückwärtigen Hofbereich gelegenen Gebäudes. Dem Brand zum Opfer gefallen war neben dem Kellerschlüssel auch ein zunächst als Schloss angesprochenes eisernes Objekt, das sich bei näherer Betrachtung, in diesem Fall durch Röntgen,³⁵ als Gerät zur Flachsbearbeitung entpuppte. Es handelt sich um eine so genannte Flachsriffel, für die es aus ethnographischen Zusammenhängen eindeutige Parallelen gibt. Damit haben wir einen Hinweis auf frühe hauswerkliche Aktivitäten in Horno.

Ein ganz entscheidender Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung eines Dorfs war die Wasserversorgung. Angesichts der problematischen Wasserhältnisse – Fließgewässer fehlen auf der Hornoer Hochfläche weitest-

Baubefunde in Horno

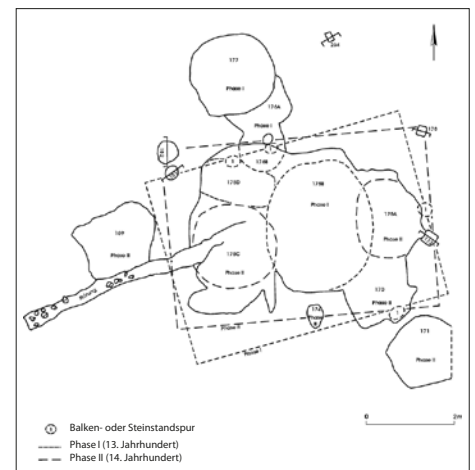


Abb. 5: Horno, zweiphasiger Hauskomplex des 13./14. Jahrhunderts. Nach Brandzerstörung erfolgte der Neubau mit leicht gedrehter Ausrichtung.

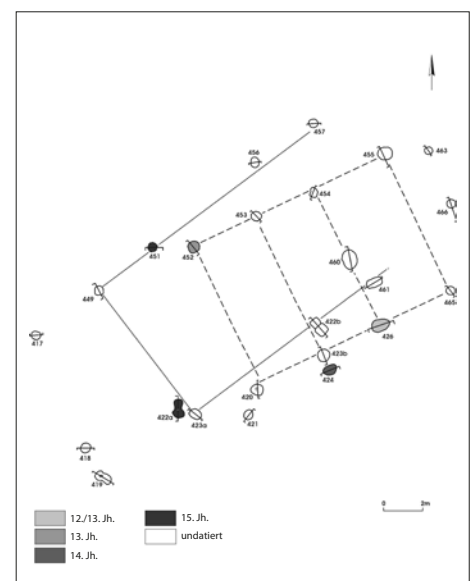
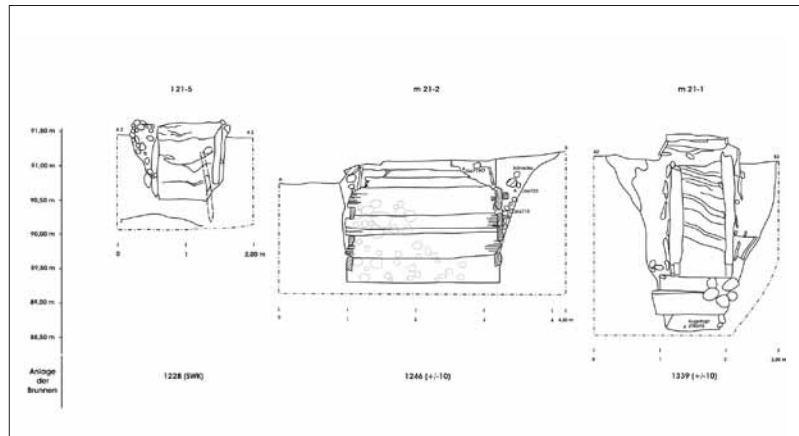


Abb. 6: Horno, Pfostenbau. Vermutlich eine Scheune des 13. Jahrhunderts mit Umbauten im 14./15. Jahrhundert.

Wasserbau

Abb. 7: Horno, Komplex dreier öffentlicher Brunnen des 13./14. Jahrhunderts am Ostrand des Dorfs.



gehend - waren die Neusiedler im 13. Jahrhundert gezwungen, Brunnen oder Zisternen anzulegen. Die frühe Wasserversorgung wurde über sechs Brunnen, zwei davon im öffentlichen Raum, realisiert.

Bedingt durch die gute Erhaltung konnte am östlichen Dorfausgang ein Komplex von drei hölzernen Kastenbrunnen (I21-5, m21-1 und m21-2; Abb. 7) geborgen werden, der einen Einblick in die Konstruktionsprinzipien einerseits und in die Siedlungsgenese des Dorfs im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts andererseits möglich macht. In dem Dreierkomplex war der Brunnen I21-5 der am wenigsten tiefe und nach den dendrochronologischen Ergebnissen auch der älteste. Mit einem Fälldatum von 1228 (Waldkante)³⁶ ergab dieser Brunnen das älteste Dendrodatum für die frühe Siedlungsphase. Abgerollte Keramikfragmente aus dessen Baugrube lassen erkennen, dass mit einem Siedlungsbeginn bereits in den Jahrzehnten davor zu rechnen ist, vermutlich zu Beginn des 13. Jahrhunderts.

Ein weiterer Schwerpunkt des frühen Dorfausbaus liegt am westlichen Ende des Dorfs mit dem teleskopartig gebauten Brunnen von ca. 14 m Tiefe. Von der Basis einer 3 m tiefen Baugrube wurden die ineinandergesetzten Holzkästen abgesenkt. Die Breite des tiefsten Kastens betrug noch 1,3 m. Mit diesem Brunnen begegnet uns das aufwendigste Tiefbauwerk der ersten Siedler Hornos, dendrochronologisch datiert auf 1229 (Waldkante).³⁷ Der Brunnen wurde an der tiefsten Stelle von Horno – am Ausgang des Kerbtals – durch mächtige Lehm- und Sandschichten in die Tiefe getrieben, bis schließlich ausreichend Wasser führende Schichten erreicht wurden.

Bebauungsstruktur Hornos

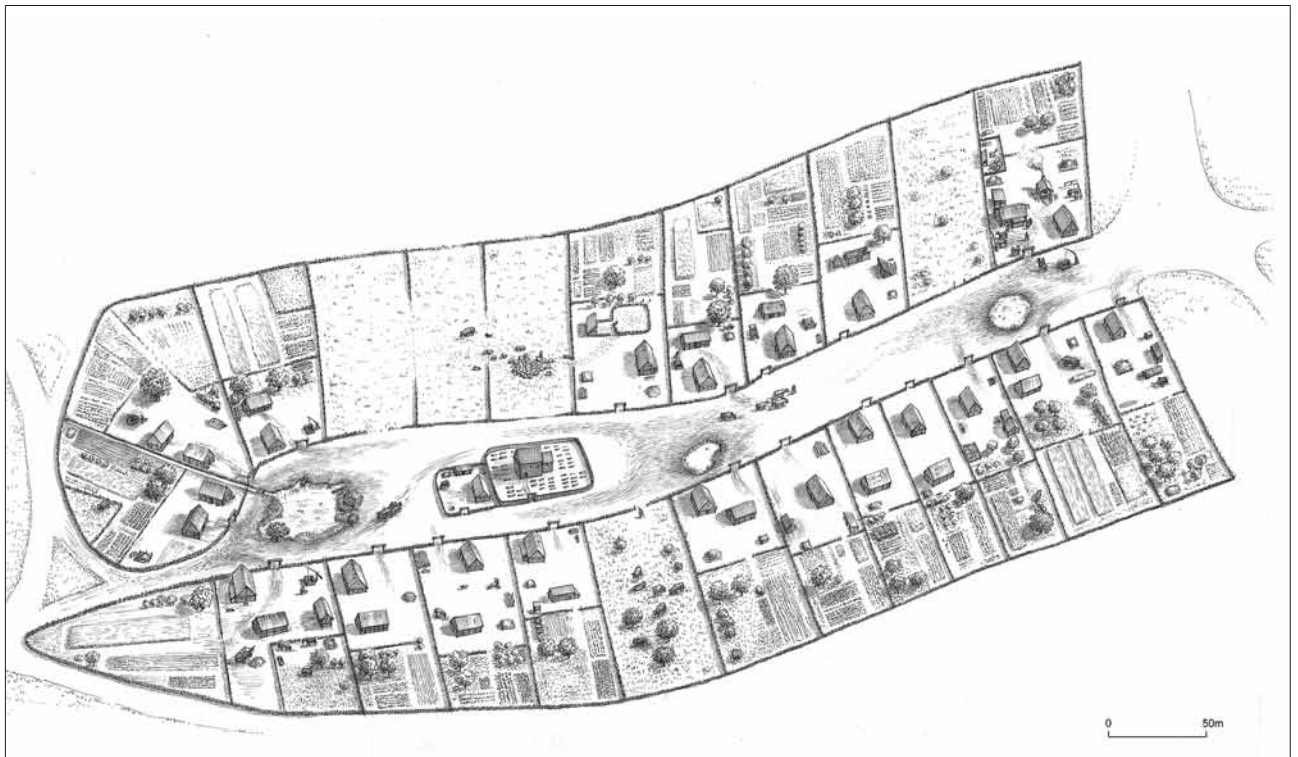
Die Verbreitung der mittelalterlichen Befunde ermöglicht Aussagen zur mittelalterlichen Zumessung und Parzellierung Hornos. Auf der Grundlage von Separationskarte und Besitzstandsverzeichnis aus dem 19. Jahrhundert hat Fritz Bönisch eine planmäßige Dorfanlage als Straßenangerdorf mit 25 Hofstellen sowie dem Anger mit Friedhof und Kirche im Westteil des Dorfs rekonstruiert.³⁸ Dieser Vorstellung vom mittelalterlichen Zuschnitt widersprechen unsere Befunde generell nicht, allerdings ist die Errichtung von zwölf beziehungsweise 13 Anwesen pro Hofzeile bei gleicher Breite von 57,5 m auf Grund der geringen Dichte der für die Fragestellung relevanten Befunde nicht belegbar. Während die Längen der Parzellen mit 100 und 110 m archäologisch erschlossen werden können, bleiben die Hofstellenbreiten auf Grund des Fehlens vorneuzeitlicher Parzellengrenzen unbekannt.

Die Vorstellungen, die F. Bönisch im Hinblick auf die Größenausdehnung von mittelalterlichen Dörfern entwickelt hat, sind für Horno nachvollziehbar. Aus der Fund- und Befundverbreitung ergibt sich eine Längsausdehnung des mittelalterlichen Dorfs von ca. 700 m, die Breite variierte zwischen 270 bis 290 m, in Abhängigkeit von der Breite des Angers (bei Kirche und Friedhof ca. 70 m, im Osten ca. 50 m).

³⁶ Dendrochronologisches Gutachten des Deutschen Archäologischen Instituts Berlin, Lab.Nr. C53222, K.-U. Heußner.

³⁷ Rösler 2005, 49

³⁸ F. Bönisch 2006, 53.



F. Bönisch hat am Beispiel Niederlausitzer Dörfer herausgearbeitet, dass die mittelalterlichen Dörfer in der Regel in vollen Gewendebeträgen abgesteckt wurden. Das würde für Horno eine planvolle Zumessung von 2,5 Gewenden (ca. 150 Ruten) in der Länge und von ca. einem Gewende (60 Ruten) in der Breite bedeuten. Damit gehört Horno zu den großen Dörfern in der Niederlausitz. Das Horno benachbarte Dorf Grießen brachte es nur auf eine Ausdehnung von 1,5 Gewenden in der Länge und ein Gewende in der Breite.³⁹

Für die Anlage Hornos im 13. Jahrhundert ist, trotz kritischer Sicht auf die Quellen, ein starkes planendes Element zu erkennen. Horno ist als Straßenangerdorf konzipiert worden. Die Anzahl der zugemessenen Parzellen bleibt allerdings offen. Abbildung 8 zeigt auf der Grundlage der Fund- und Befundkonzentrationen den Versuch einer Rekonstruktion der Ortslage mit Parzelleneinteilung. Dabei fällt auf, dass nicht alle Parzellen nach der Dorfgründung besetzt werden konnten; erst im 15. Jahrhundert ist eine flächendeckende Bewirtschaftung erkennbar.

Für Horno wurde ein großzügiges Grundkonzept durchgesetzt, das, ohne mehrfachen Strukturwandel wie zum Beispiel in Diepensee oder Klein Görigk, auch weiteren Entwicklungen gerecht wurde und, trotz mehrerer Kriege und Krisen, über 800 Jahre beibehalten werden konnte. Die Ursachen der Ungleichentwicklung zwischen den einzelnen Dörfern der Lausitz können vielfältig sein. Während die Zeit der Dorfstehung bei Klein Görigk sowie dessen Nachbardörfern Kausche und Wolkenberg noch ins ausgehende 12. Jahrhundert fällt, ist Horno erst etwas später zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden. Eventuell hatten sich in dieser Zeit bereits Innovationen durchgesetzt, die eine spätere Neustrukturierung nicht mehr nötig machten. Zudem scheinen politische Instabilitäten, beispielhaft dargelegt für Klein Görigk, den Ansiedlungsvorgang zu unterbrechen oder zu verlangsamen und somit Neuplanungen erforderlich zu machen.

Abb.8: Horno, Rekonstruktion der ältesten Siedlungsphase aus dem 13. Jahrhundert.

³⁹ Geht man von einer Rutenlänge von 4,6 m aus, so kommt man bei einer ungefähren Dorflänge Hornos von 700 m auf 152 Ruten. Da 60 Ruten ein Gewende ausmachen, beträgt die Dorflänge 2,5 Gewende. Eine durchschnittliche Ortsbreite von 280 m misst 60 Ruten und somit ein Gewende (F. Bönisch 1998, 274).

Jens Henker
 Dr. Kerstin Kirsch
 Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
 und Archäologisches Landesmuseum
 DFG-Projekt „Dörfer“
 Wünsdorfer Platz 4–5, D-15806 Zossen
 jens.henker@bldam-brandenburg.de
 kerstin.kirsch@bldam-brandenburg.de

Literatur

- Beran, Jonas: Kausche von Anfang bis Ende; in: Kunow, Jürgen (Hrsg.): Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2001 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 11). Calau 2003, 175–190.
- Bönisch, Eberhard: Die interdisziplinäre Erforschung des Dorfes Horno in der Niederlausitz; in: Biermann, Felix/Mangelsdorf, Günter (Hrsg.): Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswalder Mitteilungen 7). Frankfurt 2005, 269–280.
- Bönisch, Fritz: Grieben im Spree-Neiße-Kreis nach der Flurkarte von 1774 (unter Mitwirkung von Heinz-Dieter Krausch); in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 32, 1998, 265–290.
- Bönisch, Fritz: Mittelalterliche Siedlungsstruktur und Dorfverfassung; in: Horno. Zur Kulturgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes, 2: Historische Bauforschung, Historische Geographie, Botanik, Sprachwissenschaft. Wünsdorf 2006, 39–57.
- Bönisch, Fritz/Krausch, Hans-Dieter: Alte Straßen in der Niederlausitz (Heimatkundliche Blätter 32). Senftenberg 1994.
- Frey, Katrin: Das mittelalterliche Dorf Kausche und der ostsiedlungszeitliche Landesausbau in der südlichen Niederlausitz. Ergebnisse der Ausgrabungen im Vorfeld des Braunkohletagebaus (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 14). Wünsdorf 2013.
- Heber, Sebastian: Die südöstliche Teilfläche des Ortskernes Wolkenberg; in: Spazier/Agthe/Heber/Jungklaus/Schauer 2012, 54–68.
- Henker, Jens: Die mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus dem Lausitzer Dorf Klein Görigk; in: Smolnik, Regina (Hrsg.): Keramik in Mitteldeutschland. Stand der Forschung und Perspektiven (41. Internationales Hafnerei-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung; Veröffentlichungen des Landesamtes für Archäologie 57). Dresden 2012, 299–318.
- Ihle, Manfred/Wetzel, Günter: Die Kirche Stradow und ihre Vorgängerbauten. Ergebnisse der archäologischen, kunsthistorischen und volkskundlichen Untersuchungen. Spremberg 1986.
- Jeute, Gerson H.: Aus Berlinchen wurde kein Berlin. Ausgrabungen eines wüsten Dorfes in der Niederlausitz; in: Schopper, Franz (Hrsg.): Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2008 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 21). Wünsdorf 2011, 225–243.
- Lehmann, Rudolf: Geschichte der Niederlausitz (Veröffentlichungen der Berliner Historischen Kommission beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin 5). Berlin 1963.
- Melisch, Claudia Maria/Heber, Sebastian: Aufschlüsse zur Dorfgeschichte im östlichen Teil von Horno; in: Schopper, Franz (Hrsg.): Ausgrabungen im Niederlausitzer Braunkohlenrevier 2004 (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 14). Calau 2005, 61–69.
- Rösler, Horst: Der tiefste Brunnen weit und breit; in: Archäologie in Deutschland 2005, Heft 6, 49.
- Rudert, Thomas: Geschichte. Soziale Struktur und kulturelle Praxis. Untersuchungen zur Geschichte von Horno nach der archivalischen Überlieferung bis 1850; in: Horno. Zur Kulturgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes, 1: Geschichte, Ethnografie. Wünsdorf 2006, 13–321.
- Spazier, Ines (2012a): Die Besiedlung des Wolkenberger Rittergutes; in: Spazier/Agthe/Heber/Jungklaus/Schauer 2012, 19–53.
- Spazier, Ines (2012b): Die Dorfuntersuchung von Wolkenberg – eine Zusammenfassung; in: Spazier/Agthe/Heber/Jungklaus/Schauer 2012, 130–132.
- Spazier, Ines/Agthe, Markus/Heber, Sebastian/Jungklaus, Bettina/Schauer, Burkhard: Wolkenberg. Die archäologische Untersuchung in der Ortslage von Wolkenberg/Niederlausitz (Arbeitsberichte zur Bodendenkmalpflege in Brandenburg 22). Wünsdorf 2012.
- Wenzel, Walter: Die Ortsnamen Horno und Rogow; in: Horno. Zur Kulturgeschichte eines Niederlausitzer Dorfes, 2: Historische Bauforschung, Historische Geographie, Botanik, Sprachwissenschaft. Wünsdorf 2006, 501 f.
- Wohmann, Rick: Archäologische Befunde und Funde vom ausgehenden Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit aus Geisendorf, Lkr. Oberspreewald-Lausitz. Magisterarbeit Kiel 2012, Ms.

Abbildungsnachweis

- Abbildung 1–7: J. Henker, K. Kirsch und K. Kosciotkowski
Abbildung 8: B. Fischer